

D'Schneiderin



Es is a - mol a Schnei - de - rin krank, ja
krank, sie liegt halt da - hoam auf der Bank, ja Bank.
Mann du muaßt ko - ch'n, Goaß - mel - chn gehn; denn du
siagst ja, i kann auf koan Fuaß nim - mer stehn.

Ums Goaßmelchn nimm i mi an, ja an,
du woaßt, daß i 's Kochn net kann, ja kann.
Der Schneider nimmts Sechterl, schleicht si davon.
Jetzt wolln ma gehn schau, wie er 's Goaßmelchn kann.

Er geht übers Goaßbergl auf, ja auf,
und suacht si die G'scheckate aus, ja aus,
da fangt er an z'lockn so ganz in der Still:
Du siagst mir's in Sechterl an, was i tean will.

Der Schneider, der streicht ihr das Fell, ja Fell,
bist a lamplfrommes Tier, meiner Seel, ja Seel.
Und wia er so streichelt und onischmeicht dran,
daweil hat eahm die Goaß schon ins Sechterl nei tan.

- G'molchn war, Gott Lob und Dank, ja Dank,
i moan, die Goaß is a weng krank, ja krank.
Weib, da hast Mili, siagst dös, wia's is,
i moan halt, sie is a weng bräuner wia sinst.